

Predigt zu Ostern 2023 – 9. April – Silke Kuhlmann – 2. Kor 15,1-12

Christus ist auferstanden, halleluja, er ist wahrhaftig auferstanden, halleluja!

Es ist Ostern! Wir feiern die Auferstehung, den Sieg des Lichtes über die Finsternis, den Sieg des Lebens über den Tod, den Sieg Gottes über die Annahme der Menschen, man könne ihn aus der Welt schaffen. Wir feiern, dass Gott anders als menschliche Vorstellung ist. Und ziehen daraus unsere Kraft.

Gott ist tot, haben Menschen an Karfreitag gelacht, wir brauchen ihn nicht, wir kommen gut ohne ihn zurecht. Und so reden sie auch heute noch vielerorts.

Aber warum wollten sie Gott aus der Welt schaffen?

Wenn Menschen das heute sagen, dann klingt da für mich nicht nur Überheblichkeit, sondern auch Enttäuschung, Verletzung und das Gefühl, nicht andocken zu können, durch. Auf ihre Fragen und Sehnsucht keine Antwort zu bekommen. Und stattdessen mit all diesen Vorstellungen von Gott abgespeist zu werden, dass Gott groß und strafend oder fordernd und allmächtig sei. Eher bedrohlich, als liebevoll, das Leben bejahend ist. Und aus meiner Sicht sind diese Vorstellungen tatsächlich gestorben.

Am Karfreitag. Als wir merkten: Gott kommt nicht mit Gewalt, sondern mit Liebe. Wir haben schon an Weihnachten davon erzählt, dass Gott anders ist.

Die meisten Menschen erwarteten Gott in einem Palast. Doch einige fanden ihn in einem Stall. Überraschend nahbar, klein, angewiesen auf Beziehungen und Liebe – und fähig, sich voller Liebe zu verschwenden an die, die ihm nahekamen. Schon an Weihnachten stellte Gott die Vorstellungen des Menschen von ihm auf den Kopf, durchkreuzte ihre Annahmen. Irritierte und verstörte die Menschen. Und Ostern und Weihnachten hängen untrennbar miteinander zusammen.

Als Jesus herumzog und predigte, da merkten die Menschen, wie gut er ihnen tut, wie gut Gott ihnen tut. Sie erlebten: hier kommt Gott mir nahe, heilt meinen Körper, heilt meine Seele, vertreibt die bösen Geister, richtet mich auf. Berührt mich. Auf Augenhöhe. Hier ist ein Gott, der mich sieht und ernst nimmt. Der zu mir kommt und der mir einen Weg zum Leben zeigt. So einem Gott wollten sie glauben. So einem Gott in einem Menschen folgten sie.

Doch dann wollten die Menschen mehr. Sie wollten ihn festhalten, zu ihrem König machen, zu ihrem Anführer. Sie wollten, dass er sich durchsetzt und sich allen beweist. Aber Jesus ließ sich nicht vereinnahmen. Ließ sich nicht verbiegen. Seine Botschaft war immer: Folge deinem Herzen. Folge der Liebe. Verzichte auf Gewalt. Das ist der mutige Weg. Er macht verletzlich, weil du dein Leben aus der Hand gibst.

Jesus machte es vor. Radikal. Immer wieder. Und am Ende, selbst voller Angst, bewies er es ein letztes Mal. Am Ende versenkte er sich in das Gebet, überließ sich Gott. Und nicht seinem eigenen Willen. Rang mit sich und mit Gott. Spürte nach, wohin ihn der Engel führte. Und dann ließ er los und gab sich in Gottes Hand. Am Ende gegen allen Anschein glaubend und hoffend, dass Gott in allem Leid und Dunkelheit trotzdem noch da ist.

Die enttäuschten, verletzten Menschen drumherum, die ihre Herzen und ihre Gesichter hart gemacht hatten, um vom Leid nicht überwältigt zu werden, die höhnten unter dem Kreuz: Steig herab, wenn du kannst, zerbrich die Waffen, zieh die Nägel aus den Händen, heile die Wunden. Aber Jesus tat das nicht. Gott fuhr nicht in einem Blitz vom Himmel herab. Sondern hielt aus, ließ los – und starb. Entzog sich den Menschen, dem Festhalten, der Erwartung.

Aber da, wo Menschen annehmen, sie hätten ihn eingesperrt und umgebracht und aus dem Weg geschafft und seien nun endlich die Herrscher der Welt – da zerbricht Gott die Steine, da lässt er den Boden erbeben, da kommt er mit Licht und Leben und Zuversicht. Beweist, dass die Liebe stärker ist als der Tod. Verändert die Welt. Im Tod schafft er Leben. In der Dunkelheit Licht. In der Wüste Wasser und Brot.

Wir denken immer in dem, was wir kennen, weil wir in dieser Welt leben und von dieser Welt sind. Wir sind irdisch, begrenzt. Und unsere Gottesvorstellungen und unsere Erwartungen sind das oft auch. Gott aber ist – Gott, Gott ist – Geheimnis, heilig. Unbegreiflich. Und seine Möglichkeiten reichen weit über unsere Vorstellung hinaus.

Ostern hat die Macht, die Welt zu verändern. Unseren Blick auf Gott, unseren Blick auf uns, auf das Leben. Ostern macht das Leben und die Liebe stark: das Licht durchbricht die Finsternis und in seinem Strahlen erkennen wir: alles Warten und Hoffen und Ausharren und Dranbleiben wird belohnt.

Mit der Auferstehung Christi erkennen und bekennen wir, wie Gott ist: Der, der das Leben liebt. Die, die uns liebt. Der, der dem Tod die Macht nimmt, der das Totenreich und die Finsternis hell macht. Ohne Ostern gäbe es kein Christentum. Gäbe es nur die Hoffnung auf das Ende der Zeit, aber nicht die Gewissheit, dass Gott hier, heute, in meinem und in deinem Leben Wunder vollbringt und da ist und wirkt. Einer ist, an dem man andocken kann, wenn man sich auf ihn, die Liebe, die Stärke in aller Verletzlichkeit, einlässt.

Und es macht Sinn der Liebe zu vertrauen, auf Gewalt zu verzichten, sich dem Leben in die Arme zu werfen und dem Herzen zu folgen. Wir sehen: das macht anderen

Angst, das verstört, weil es gegen die Annahmen und die Erfahrung geschieht, dass das Böse und Dunkle, die Macht und das Geld so stark sind, dass sie zu gewinnen scheinen. Die Dunkelheit flüstert uns ins Ohr: Bringt doch nichts, Gott ist machtlos, Gott ist tot, und wir haben ihn getötet. Denk also an deinen Vorteil.

Das Licht des Osterfestes erzählt: Vertraue auf Gott, der ist lebendig, nicht starr. Der lässt sich nicht einschüchtern und einsperren, der bricht die Fesseln entzwei. Gott hat es versprochen und sein Versprechen wahr gemacht.

Paulus hat das erlebt. Dass die Christen ihn in seinem Weltbild, in seinem Gottesbild verstört haben. So sehr, dass er versucht hat, sie zum Schweigen zu bringen. Er verfolgte und tötete sie – bis Christus ihm erschien. Er beschreibt das in der Apostelgeschichte: Ein Licht blendete ihn, er wurde blind. Und einige Tage später heilte ihn Hananias und er konnte wieder sehen. Sah, wofür er blind gewesen war: dass Gott nicht Gehorsam fordert, sondern Liebe erbittet. Dass Christus gelebt und gepredigt hat, Menschen in seine Nachfolge rief, starb – und auferstanden ist. Und mit den Frauen am Ostermorgen beginnend Menschen zu seinen Gesandten, zu seinen Botschafterinnen macht: Glaub an die Kraft der Auferstehung. Jede und jeder von euch.

Paulus selbst hat Jesus nicht erlebt – aber er ist dem Auferstandenen begegnet. Diese Begegnung hat sein Leben verändert, so wie es die Frauen und die Jünger am Grab verändert hat.

Er merkte, was auch wir immer wieder erleben: Damit Veränderungen passieren können, muss erst etwas sterben. Mindestens unsere Vorstellungen, aber manchmal auch ein Teil von uns.

Aber wenn Gott im Spiel ist, dann erwächst Großes daraus. Wir leiden, nehmen Abschied, erleben den Tod. Aber auch Auferstehung. Nicht erst am Jüngsten Tag, sondern schon jetzt. Aber auch dann. Wir enden nicht im Nichts.

Doch Gott kommt dir jetzt nahe und verwandelt dein Leben. Gottes Gnade verhaftet uns nicht im Tod, sondern befreit uns. Durch die Gnade sind wir, was wir sind: Frei. Ostern steht für eine Gegenwelt. Die Botschaft vom leeren Grab steht gegen Tod und Trauer, gegen Gewalt und Schmerz. Die Botschaft von der Auferstehung steht gegen alles, was wir vom Tod und vom Leben zu wissen meinen. Wir predigen den Auferstandenen. Gott als Lebensliebhaber. Als Wegbahnerin. Als die, die Steine zerbricht, Blumen erblühen und Träume wahr werden lässt.

Die Botschaft von der Auferstehung ist der vielleicht wichtigste Grund unseres christlichen Glaubens. Ohne die Auferstehung gäbe es kein Christentum, würden wir heute hier nicht sitzen und feiern und Hoffnung schöpfen. Ja, sie ist überliefert, unbeweisbar, aber voller Hoffnungskraft. Ostern ist das Leben. Nicht totzukriegen,

sondern voller Hoffnung. Damals wie heute. Und wir sind gesandt, davon zu erzählen, damit Menschen andocken und leben. Amen